Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesammtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mittheilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 50 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bis 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bis 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Robert Böhme jun. empfiehlt **Kleiderstoffe** in grösster Auswahl. **Georgplatz 16.**

Nr. 343. Spiegel: Venezuela. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Fröbel-Weihnachtsspiel. Gesellschaft für Litteratur und Kunst. „Die Medaille". Marie Wieck-Concert. | **Freitag, 12. Dezember 1902.**

Venezuela.

Zu dem Konflikte Deutschlands und Englands mit Venezuela liegen folgende weitere Meldungen vor:

Paris. Dem hiesigen venezolanischen diplomatischen Agenten ging von seiner Regierung die Mittheilung zu, daß Deutschland und England gemeinsam eine ebenso willkürliche wie ungewöhnliche feindselige Handlung gegen Venezuela begangen hätten, indem sie in La Guayra Gewaltthätigkeiten gegenüber den dort auf der Reede liegenden Schiffen vollführten. Die Regierung ließ in Ausübung berechtigter Repressalien die im Lande befindlichen Staatsangehörigen des Feindes verhaften und belegte die denselben gehörigen Eisenbahnen und sonstiges Besitzthum mit Beschlag. Präsident Castro erließ einen Aufruf, wodurch alle Venezolaner zu den Waffen gerufen werden und die Gewährung einer allgemeinen Amnestie für alle politischen Vergehen, sowie die Rückgabe des eingezogenen Eigenthums von Inländern verfügt wird.

Washington. (Reutermeldung.) Der amerikanische Gesandte in Caracas Bowen, der den Schutz der deutschen und englischen Interessen übernommen hat, hat dem Staatsdepartement berichtet, das gestern eine Anzahl Deutsche und Engländer verhaftet worden seien. Er habe sich unverzüglich an Castro gewandt, um die Freilassung der Verhafteten zu erlangen und Castro dabei darauf hingewiesen, daß er mit dem Schutz der deutschen und englischen Unterthanen betraut sei. Castro habe zuerst seine Berechtigung dazu nicht anerkennen wollen; er habe ihn aber dann überzeugt, daß er, Bowen, in seinem Rechte sei. Castro habe schließlich mit Widerstreben seine Einwilligung zur Freilassung der hauptsächlichsten Gefangenen gegeben. Bowen fügte dann hinzu, er werde auch auf die Freilassung der übrigen Gefangenen dringen. Bowen's Bericht läßt keinerlei Gründe für die Verhaftung ersehen, außer der Nationalität der Verhafteten. Bowen wünscht, als Friedensvermittler zu dienen. Das Staatsdepartement hat aber beschlossen, daß er eine solche Rolle nur auf Ansuchen Venezuelas und unter der Voraussetzung übernehmen solle, daß der deutsche und englische Vertreter dem Gedanken zustimmen.

Washington. Der Bericht des amerikanischen Gesandten in Caracas, Bowen, bestätigt die Beschlagnahme der venezolanischen Kriegsschiffe. Es wird nunmehr erwartet, der nächste Schritt werde die Bekanntgabe der Blockade sein. Gegenwärtig liegt kein Kriegsschiff Amerikas in La Guayra, doch befindet sich das amerikanische Kanonenboot „Marietta" in Curaçao.

Curaçao. In Caracas fanden gestern Abend nach 8 Uhr große Kundgebungen statt, nachdem die Nachricht von der Wegnahme der venezolanischen Kriegsschiffe in La Guayra bekannt geworden war. Eine große Menge veranstaltete Aufzüge in den Straßen der Stadt. An verschiedenen Stellen wurden erregte Reden gehalten. Volkshaufen versuchten die Eingänge zur deutschen Gesandtschaft und zum deutschen Konsulat zu erbrechen. Die Polizei bemühte sich nicht, die Theilnehmer an den Kundgebungen zu zerstreuen. Im Laufe des Abends wurden englische und deutsche Fahnen verbrannt.

Curaçao. (Reutermeldung.) 97 in Caracas ansässige Deutsche wurden verhaftet. Auch der belgische Geschäftsträger Goffart wurde irrthümlicher Weise verhaftet. Die venezolanische Regierung belegte die britische La Guayra-Bahn und die deutsche Centralbahn mit Beschlag. Die englischen Einwohner von Caracas wurden sämmtlich verhaftet, ausgenommen Cherry, einer der Beamten der venezolanischen Centralbahn, und der Telephondirektor Wallis.

Caracas. (Reutermeldung.) In einer Unterredung sagte Präsident Castro, er hätte für das Verhalten der englischen Behörden auf Trinidad, welche die Aufständischen jahrelang unterstützt hätten, Genugthuung fordern sollen. Bezüglich Patos erklärte Castro, England bemühte sich, durch Gewalt zu erlangen, was es wahrscheinlich durch die Diplomatie erreicht hätte, denn er habe beabsichtigt, im März 1903 den Kongreß einzuberufen. Ueber Deutschland und seine Anleihe, die nicht während seiner Amtsführung aufgenommen worden sei, bemerkte Castro, es sei sein lebhaftester Wunsch, die Zinszahlungen wieder aufzunehmen, sobald der Friede wieder hergestellt sei.

Washington. Es liegen nunmehr sichere Nachrichten vor, daß in der That englische und deutsche Staatsangehörige in Caracas in Haft gesetzt worden sind. Der amerikanische Gesandte erhob sofort unter Berufung auf den ihm übertragenen Schutz der englischen und deutschen Unterthanen Einspruch gegen die Verhaftung, erreichte bisher aber nur, daß einzelne Personen aus besonderer Begünstigung freigelassen wurden.

Port of Spain. Die englischen Kriegsschiffe „Charybdis", „Indefatigable", „Alert", „Fantome" und „Quail" sind am Montag hier konzentrirt worden. In der Nacht beschlagnahmte „Charybdis" das venezolanische Kanonenboot „Bolivar" und landete die Offiziere hier. Die Mannschaft wurde durch den „Alert" nach Guiria gebracht. „Quail" ist in See gegangen, um das Schiff, welches die Orinokomündung blockirt, mit Beschlag zu belegen. — Dem Vernehmen nach erweckte die Nachricht von der Verhaftung der britischen Unterthanen in Caracas ein gewisses Gefühl der Befriedigung, da man sie im Gefängniß für sicherer hält, als wenn sie der Rachsucht des Straßenpöbels ausgesetzt sind.

Zur Wegnahme der venezolanischen Kriegsschiffe wird noch berichtet: Von den deutschen und englischen Geschwaderkommandanten ist eine vollkommene Blockade eingerichtet worden. Die deutschen Schiffe übernehmen, von dem Haupthafen La Guayra aus gerechnet, den westlichen, die englischen den östlichen Theil der Meeresküste der Republik.

Präsident Castro hat ein pathetisches Manifest an sein Volk erlassen, in dem der wirkliche Sachverhalt geradezu auf den Kopf gestellt wird. In dem Manifest wird behauptet, „gewisse Nationen", darunter England und Deutschland, hätten ein Bündniß geschlossen, um Gewaltthaten und einen Angriff in Venezuela zu unternehmen, anstatt diplomatischen Wegen zu folgen, insbesondere, wenn vorausgesetzt werden müsse, daß der Streitfall völlig in den Bereich der venezolanischen Gesetze falle, die auf dem Grundsatz der Gerechtigkeit fußten. Hätte Venezuela sich geweigert, seine Verpflichtungen zu erfüllen, hätten Recht und Diplomatie alle ihre Hilfsmittel gegen ein solches Unterfangen erschöpft, nur dann hätte ein solch extremes Vorgehen erwartet werden können. Aber dies sei nie der Fall gewesen. Die Thatsache, daß die venezolanische Regierung die Staatsschuld nicht erhöht und Alles bezahlt habe, was während der Revolution einschließlich der Frachten auf der deutschen und der anderen Eisenbahn bestellt worden sei, beweise die Ehrenhaftigkeit der Verwaltung Castro's und zeige, was die Ausländer von ihm erwarten könnten. Das Schreiben fährt fort: „Ehrenhafter Weise kann ich nicht mehr thun. Ich stelle die Ehre voran und werde nicht Ausflüchte suchen, um dreiste Feindschaften durch Annahme von Demüthigungen zu entwaffnen, die die Würde Venezuelas verletzen und nicht im Einklang mit meinem Leben als Staatsmann stehen würden. Die Sache unserer nationalen Würde ist gegründet auf unsere Rechte, unseren Gerechtigkeitssinn und unsere Beziehungen der Freundschaft und gegenseitigen Achtung mit den fremden Nationen." — Der venezolanische Konsul in London sagte zu einem Vertreter der „St. James Gazette", die Lage sei äußerst gefährlich; die Beschlagnahme der Flotte komme einer Kriegserklärung gleich, die Verhaftung deutscher und englischer Staatsangehöriger läge in deren Interesse als Schutz gegen die wuthentbrannte Bevölkerung. Er glaube, in Caracas seien etwa 240 Engländer und im Lande gegen 600. Deutsche gäbe es an 250 bis 300 in Caracas. Falls England und Deutschland gegen Venezuela Krieg führen wollten, hätten sie eine schwere Aufgabe, die Republik könne wenigstens hunderttausend Mann in's Feld stellen. (?)

Neueste Drahtmeldungen vom 11. Dezember.

Berlin. (Priv.-Tel.) **Reichstag.** Am Bundesrathstische Reichskanzler Graf Bülow mit den Staatssekretären Graf Posadowsky, v. Richthofen und v. Tiedemann. Auf der Tagesordnung steht die Weiterberathung des letzten Restes des Zolltarifgesetzes, § 1 Abs. 1, nebst Antrag v. Kardorff. Dazu liegt eine Anzahl von links gestellter Abänderungsanträge vor. — Abg. Bassermann (nat.-lib.) bittet, sämmtliche Abänderungsanträge abzulehnen. Es handle sich hier um ein Kompromiß, von dem er glaube, annehmen zu dürfen, daß auch die verbündeten Regierungen demselben zustimmen. Das Kompromiß trete in Bezug auf die Mindestsätze der Regierungsvorlage bei. Nur für Braugerste trete eine Erhöhung auf 4 Mark ein, anderseits enthalte das Kompromiß im Generaltarif einige Herabsetzungen der von der Kommission beschlossenen Zollsätze. Der Verzicht auf weitergehende Wünsche werde nicht allen Theilen der Mehrheit leicht; aber dieser Verzicht werde ihnen erleichtert dadurch, daß die Kommission den Tarif in 112 Sitzungen reiflich und reiflich erwogen habe, sowie dadurch, daß es sich hier nur um einen autonomen Tarif handelt, der ja doch nur als Grundlage für die Vertragsverhandlungen mit dem Auslande dienen soll. Wir haben die Ueberzeugung, daß die verbündeten Regierungen, auch wenn wir auf die Bindung der Viehzölle verzichten, und wenngleich bei den Industriezöllen einige Herabsetzungen erfolgt sind, dennoch Alles thun werden, um die Interessen sowohl der Landwirthschaft überhaupt und der Viehzucht, als auch die Interessen der Industrie bei den Handelsvertragsverhandlungen zu wahren. Ich bitte den Herrn Reichskanzler um eine Erklärung darüber. Es handelt sich hier um eine hohe nationale Aufgabe. Wir freuen uns, daß der jahrelange Kampf zum Abschluß kommt. Wir werden dadurch dem Lande die Ruhe wiedergeben und damit die Interessen des Landes wahren. (Beifall.) — Reichskanzler Graf Bülow: Ich möchte hervorheben, daß es sich hier hauptsächlich handelt um den autonomen Tarif, der bestimmt ist, als Grundlage zu dienen, für die Handelsvertragsverhandlungen. Entscheidend kann es daher nicht sein, wenn die Sätze des Tarifs einige Abänderungen nach oben oder unten erfahren haben. Die verbündeten Regierungen müssen aber allerdings Werth darauf legen, daß die Sätze des Tarifs nicht allzu große Abweichungen erfahren. Als erwünscht können die verbündeten Regierungen es also nicht bezeichnen, daß die Industriezölle verschiedentliche Herabsetzungen erfahren haben, wir werden aber, soweit der Reichstag solche Herabsetzungen beschließen sollte, diese in eine der Wichtigkeit der Sache entsprechende ernste und wohlwollende Erwägung ziehen. (Heiterkeit.) Die handelspolitischen Gründe, weshalb die verbündeten Regierungen auf eine Bindung der Viehzölle nicht eingehen können, sind von mir bereits früher dargelegt worden. Die Regierungen sind aber fest entschlossen, der heimischen Viehzucht einen solchen Zollschutz zu sichern, wie er nöthig ist, um unserer Viehzucht eine gedeihliche Entwickelung zu ermöglichen und zu garantiren. Die Regierungen werden in die Handelsverträge auch keine Bestimmung aufnehmen, die uns verhindern könnte, fernerhin Maßnahmen zu treffen, um die heimische Viehzucht wirksam zu schützen. (Beifall. Lachen links.) — Präsident Graf Ballestrem: Ich habe mitzutheilen, daß mir seitens der Abgg. Albrecht und Genossen zwei umfangreiche Amendements zugegangen sind, 1. zu dem Antrag Kardorff, 2. zu dem Tarif. Die Amendements umfassen 70 mit der Schreibmaschine geschriebene Seiten. (Große Heiterkeit.) Ich bitte die Schriftführer, die Anträge zu verlesen. — Die Verlesung erfolgt und nimmt 1 Stunde und 20 Minuten in Anspruch. — Präsident Graf Ballestrem: Der Druck dieses umfangreichen Manuskripts in der Hausdruckerei würde 30 Stunden beanspruchen, der Druck in einer anderen großen Druckerei mit 60 bis 70 Setzern mindestens 7 bis 8 Stunden, und da ich das Manuskript in den Händen behalten muß, mir ein zweites Exemplar aber nicht vorliegt, so kann es auch nicht zur Druckerei geben. Die beiden Anträge werden mit zur Diskussion gestellt. (Heiterkeit.) — Abg. Bebel erblickt eine Verhöhnung und Diskreditirung des Parlamentarismus in der kurzen Art, wie Bassermann vorhin zu einer Frage von so ungeheurer Wichtigkeit gesprochen und den Antrag Kardorff empfohlen habe. Ebenso werde der Parlamentarismus diskreditirt durch die 4½ Minuten lange Rede des Reichskanzlers, der doch nicht zu befürchten braucht, nach fünf Minuten vom Präsidenten unterbrochen zu werden. (Heiterkeit links.) Redner führt dann aus, daß auf Grund dieses Tarifs Handelsverträge nicht möglich seien und daß durch den Tarif sogar der Dreibund gefährdet werde. Nachdem der Reichskanzler am 15. und 20. Oktober offen erklärt habe, daß die hohen Tarifsätze nur Tauschobjekte sein sollen, wäre ja der andere Theil ein Narr, wenn er etwa auf ein Abkommen zu so hohen Sätzen einginge. Es sei einfach eine Blamage für die verbündeten Regierungen, dergestalt ein Ding anzunehmen, von dem sie wüßten, daß es unmöglich sei. Es heiße bereits, die Regierung nehme die Kommissionsvorlage nur mit der Absicht an, die hohen Sätze später auf dem Wege einer Novelle wieder herabzusetzen. Was ist das für eine Gesetzgebung? Sind wir hier noch Gesetzgeber oder sind wir Kesselflicker. (Heiterkeit.) Eine weitere Behauptung des Redners, die Mehrheit habe die Geschäftsordnung einfach niedergetrampelt, zieht ihm seitens des Vicepräsidenten Grafen Stolberg eine Rüge zu. (Rufe links: Das ist aber wahr, wahr ist's doch!) Das Traurige an der ganzen Affaire, fährt Bebel fort, sei, daß die feierlichen Erklärungen der Regierung in der Kommission und

Kunst und Wissenschaft.

†* **Residenztheater.** Ein großer Erfolg und ein unterhaltsamer Abend, — das ist nicht immer beisammen. Kein Wunder, daß man sich unter sothanen Verhältnissen gestern gar köstlich amüsiren mußte in der gemüthlichen Gesellschaft der wackeren Schlierseer, die mit einem bunten Programm ihre Gäste im Residenztheater auf's Beste unterhielten. Es gab nicht weniger als vier Einakter, die alle gleich gefällig anmutheten, von denen aber nur einer auch künstlerisch belangvoll war. Ludwig Thoma's Komödie „Die Medaille". Das Stücklein ist der dramatisirte Einfall eines fein satyrischen Kopfes, der mit klugen Blicken zu beobachten und mit kräftigem Sinne zu gestalten weiß. Er schildert in derb schwankartiger Form ein Festessen, das der Königl. Bayerische Bezirksamtmann Heinrich Kranzeder aus Anlaß der Verleihung der silbernen Verdienst-Medaille an den Gemeindediener Peter Neusigl den „Spitzen" seines weitfernen Bezirkes zu geben sich gedrungen fühlt, um mit diesen in „Fühlung" zu kommen. Natürlich kommt es durch das Zusammenprallen gesellschaftlich so heterogener Elemente zu einer ganzen Reihe komischer Scenen von einem so überwältigend drastischen Humor, daß man wirklich aus dem Lachen nicht herauskommt, und beim besten Willen es dem Autor nicht übel nehmen kann, wenn er hier und da im Farbenauftrage des Guten etwas zu viel thut. Der Pinsel Thoma's ist immer in reiche Töne getaucht, sein Strich sicher und flott. Dabei weiß er aus dem farbigen Beiwerk, das das Um und An des ländlichen Festessens — es klingt natürlich in eine solenne Rauferei aus —, wie von selbst ergiebt, und aus der Fülle von Erscheinungen, denen nur autoptische Studien die geradezu verblüffende Naturtreue geben konnten, ein völlig geschlossenes Bild heraus wachsen zu lassen, welches in der kühnen Kraft seiner Wirkung von überraschender Einheitlichkeit ist bei all' dem scheinbar Verworrenen, das die raische Scenenfolge bringt. Von den zahllosen sprühenden Pointen des Einakters, von seinen zündenden Witzen und treffenden Wendungen, von dem wunderbar echten Tone des Ganzen und seiner besonderen Art der Darstellung kann keine Kritik der Welt eine Ahnung geben; hier heißt es einfach: kommt, seht und lacht! Allerdings wird die Komödie auch ganz famos gespielt. Namentlich Xaver Terofal, der Teufelskerl von Humor und Laune, ist unendlich spaßig als Abgeordneter Metzgermeister Lamwi, wie er in seiner urwüchsigen Harmlosigkeit um jeden Preis die Geschichte von dem Floh bei Tische erzählen will, wie er unausgesetzt der Frau Bezirksamtmann unfreiwillige Sottisen sagt und die hochgeborene Dame von einer Verlegenheit in die andere stürzt, wie er sich unendlich „gebildet" zu benehmen meint und dabei aus dem Dummbettenmachen gar nicht heraus kommt, — das muß man gesehen haben, um seine helle Freude daran haben zu können. Neben Terofal überraschte besonders Joseph Meth, der mit der geschmeidigen Darstellung des Assessors Karl von Hingerl u. A. bewies, daß er in der Zeit, da er nicht bei den Schlierseern war, völlig dialektfrei sprechen gelernt hat. Auch sonst gab es noch mehrere beachtenswerthe Einzelleistungen, die ein ebenso temperamentvolles, wie exaktes Zusammenspiel ergaben. Eingerahmt wurde die Thoma'sche Komödie von zwei gefälligen dramatischen Genrebildern: „Er hat etwas vergessen" von L. Berthold und „Ein blauer Teufel" von Max Stiehler, von denen besonders das letztere interessirte, weil es sich als eine in's Bayerische übersetzte „Kurmärker und Picarde" zu erkennen gab. Am Schluß des Abends stand ein Akt aus Hermann Schmid's Bauernkomödie „Almenrausch und Edelweiß", der unter dem Titel „Der Schützenkönig" auch recht gut allein gegeben werden kann. — Daß es den sämmtlichen Stücken nicht an reichem und herzlichem Beifall fehlte, ist selbstverständlich; er war in diesem Falle weiter nichts, als der aufrichtige Dank für ein paar ebenso genußreiche, wie künstlerisch anregende Stunden bester theatralischer Unterhaltung. W.

†* **Concert.** Frl. Marie Wieck, die Traditionsträgerin der berühmten Klaviermethode ihres Vaters, Friedrich Wieck, die rühmlichst bekannte Schwester Clara Schumann's, Schwägerin Robert Schumann's, Hohenzoller'sche Kammervirtuosin, in Künstlerkreisen seit Jahrzehnten sonderlich geschätzt als Klavier- und Gesanglehrerin, gab gestern ein Concert im Musenhause. Das Programm enthielt ausschließlich Werke Robert Schumann's, von denen die Concertgeberin das A-moll-Concert für Klavier und Orchester, drei Romanzen und in Vereinigung mit Fräulein Ellie Schwabhäuser (Musiklehrerin am Königl. Lehrerinnen-Seminar) die Variationen für zwei Klaviere (op. 46) spielte. Mehr über das Concert zu berichten, das zweifellos als interne Angelegenheit der Robert Schumann'schen Singakademie zu betrachten war, scheint um so weniger geboten, als eine Fülle der schönsten und liebenswürdigsten Erinnerungen mit dem Namen Frl. Marie Wieck's verknüpft ist, die, durch die gestrigen Beobachtungen zu trüben, wohl keiner der Concertbesucher den Muth findet. Bemerkenswerth blieben jedenfalls die immer noch weit über die Erwartungen gehende Spannkraft, die Energie und Ausdauer, mit der die 78jährige Künstlerin die zum Theil bedeutsame Aufgabe löste. Als gänzlich verfehlt, unter allen Umständen aber als verfrüht, muß das Auftreten zweier jugendlicher Sängerinnen bezeichnet werden, die leider noch nicht einmal über die ersten Grundbedingungen, über leidliches Reinsingen, genügend unterrichtet schienen. Herr Albert Fuchs, der die vom Gewerbehausorchester ausgeführte Genovefa-Ouverture, einige von der Robert Schumann'schen Singakademie sorgfältig vorgetragene Chorlieder und die orchestrale Begleitung leitete, war um den Verlauf des Abend gewiß nicht ohne Verdienst, aber gerade von ihm hätte man erwarten müssen, daß das Concert unter den gegebenen Verhältnissen nicht hätte stattfinden dürfen. Die bloße Achtung vor Robert Schumann's Namen wäre hierfür maßgebend und zwingend gewesen. H. St.

†* Baron Gunderkar-Suttner, der Gemahl der bekannten Bertha v. Suttner, die wegen ihres vielgelesenen Romans „Die Waffen nieder" diesmal für den litterarischen Nobelpreis vorgeschlagen war, ist vorgestern auf Schloß Herrmannsdorf gestorben. An künstlerischer Bedeutung stand er weit hinter seiner schreiblustigen Gemahlin, die er kaum in seinen ersten Gesellschafts-Romanen an Stilgewandtheit erreicht hat.

†* Stockholm. Vorgestern Abend fand in Gegenwart des Königs und mehrerer Mitglieder der Königl. Familie die Vertheilung der vier großen Nobel-Preise für 1902 statt. Die Preise erhielten, wie bereits gemeldet, für Medizin Dr. Ronald Ross-Liverpool, für Chemie Prof. Emil Fischer-Berlin, für Physik Prof. Lorenz-Leyden und Prof. Zeemann-Amsterdam (jeder zur Hälfte), für Litteratur Prof. Mommsen-Berlin.

** Einer der bekanntesten Wiener Kaufleute, der Chef der Hofbuchhandlungsfirma Rudolf Hardt, hat Nachts in einem Anfalle von Geistesstörung in seinem Comptoir seinem Leben durch einen Revolverschuß in die rechte Schläfe ein Ende gemacht. An dem Verstorbenen, der als ein Sonderling galt haben sich in der letzten Zeit wiederholt Anzeichen bemerkbar gemacht, die auf eine tiefe seelische Depression schließen ließen.

SLUB Wir führen Wissen.